

der, sondern erschöpfen sich in der – zumeist oberflächlichen – Beschreibung stattgefundener, seltener auch empfohlener Erhaltungs- und Gestaltungsmaßnahmen in vorwiegend süddeutschen und österreichischen Städten: teils einzelner Gebäude, teils ganzer Stadtviertel. Aufzählungen, die den Ansprüchen einer wissenschaftlichen Erörterung kaum gerecht werden und Probleme eher streifen denn tief gründen. Jene zwei(!) Seiten Text aus der Feder des Herausgebers über «Die alten elsässischen Städte» etwa weisen in weiten Passagen die deskriptiven Merkmale eines Reiseführers auf. Nachgerade zur Mogelpackung gerät das Kapitel *Die Problematik der Freilegung älterer Baustrukturen*, eine bar jeden Problembewußtseins verfaßte, schlichte Kurzbeschreibung einiger freigelegter und/oder ergänzter alter Baubefunde.

Gewiß, für den Fachkollegen wird die eine oder andere fotografische Aufnahme oder Bauzeichnung gewinnbringend sein, der eine oder andere Passus des Werks Denkanstöße vermitteln können. Meist wird aber auch der Fachmann das Buch bereits nach wenigen Seiten gähmend zur Seite legen.

Aber bleibt schließlich nicht Professor Koepfs Streitbares Engagement für . . . , ja für was eigentlich? Hauptsächlich doch für ein – seine unbestreitbaren Verdienste um den Erhalt österreichischer Altstädte leider beeinträchtigendes – professorales (Besser-)Wissen. Textkritisch gesehen schöpft dieses Engagement zudem allzuoft aus einer an unselige Zeiten erinnernden polemischen Diktion. Wie etwa soll man einen Terminus wie *Fremdvölkerinvasion* einordnen, wie den undifferenzierten Vorwurf *eines totalen kulturellen Versagens* des amerikanischen Volkes? Was möchte der elitäre Ästhet denn an die Stelle jenes beklagten *immer fortschreitenden Prozesses der Rationalisierung, Demokratisierung und totalen Gleichschaltung der Menschen* setzen? Nicht zu übersehen bräunlich schimmert es hinter *Heuler, Jauler, Hüpfen, Krächzen und Klecksen* (. . .) wie *Sammy Davies junior*, oder geruhen der Professor «Niggermusik» für «entartete Kunst» zu halten?

Raimund Waibel

HERBERT BIRKENFELD (Text) und JOACHIM STRAUß (Fotos): **Blick vom Ulmer Münster**. (Ulmer Geographische Hefte 7). Verlag Brigitte Birkenfeld Ulm 1990. 84 Seiten mit 49 Fotos. Broschiert DM 12,80

Zur 100-Jahr-Feier der Fertigstellung des Turms des Ulmer Münsters erschien diese Schrift, deren Autoren im Blick von den Aussichtsplattformen Stadtentwicklung und Landschaft erklären. Von der Viereckplattform (70 Meter) des mit 161,1 Metern nach wie vor höchsten Kirchturms der Welt gilt die Draufsicht der Ulmer Altstadt zwischen Wandel und Beharrung. Der Rundblick von der Achteckplattform (102 Meter) befaßt sich mit der Stadtlandschaft des 19. und 20. Jahrhunderts zu beiden Seiten der Donau. Schließlich wird die Fernsicht von der Kranzgalerie (143 Meter) beschrieben, die bis zu den Alpen reichen kann. Eine Fülle von Bemerkungen zur Denkmalpflege und Altstadtsanierung, zur Verkehrsplanung und zum Parkpro-

blem, zur Erhaltung von Grünflächen, zur Auswirkung der Luftverschmutzung in der «Schmauchzone» in etwa 50 Meter Höhe ergänzen die stadt- und baugeschichtlichen Ausführungen. So werden die beschriebenen und in den Fotos gezeigten Ausblicke zur anregenden Lektüre – vorbildlich für Ulmer und Freunde Ulms, aber auch für Freunde alter Städte und, sicher nicht unbeabsichtigt, für Stadt- und Verkehrsplaner.

Hans Binder

DOROTHEA KALLENBERG: **Was dr Schwob feiert**. Feste und Bräuche in Stadt und Land. DRW-Verlag Stuttgart 1989. 198 Seiten mit mehr als einhundert vorwiegend farbigen Abbildungen. Pappband DM 42,-

Die optische Mischung von Stahlstichen und Lithographien des vorigen Jahrhunderts mit Fotografien aus der Gegenwart spiegelt vollkommen den Text, der zwischen Früher und Heute hin- und herpendelt. Durch Sprüche, Liedverse und Mundartgedichte aufgelockert, wird flott und kenntnisreich erzählt, was der Württemberger – denn er ist hier mit dem Schwaben gemeint – im Laufe des Jahres feiert oder was seine Eltern, Großeltern sowie Urgroßeltern dermaleinst gefeiert haben. Es ist eine Gratwanderung zwischen Imperfekt und Präsens, die nicht immer gut gehen kann, die oft genug auch verwischt, wengleich versucht wird, moderne Entwicklungen wie Hocketsen und Stadtfeste mit einzubeziehen. Häufig paßt auch der Titel *Was dr Schwob feiert* nicht mit dem Inhalt überein: Was ist in dem Kapitel *Leben und Sterben – Vom Leichenschmaus und vom Allerseelentag, vom Heiligen Martin und seinen Gänsen* Feiernswertes? Die Autorin rettet sich hier in ein Porträt des Mötzinger Totengräbers Christian Morlok.

Wer sich bei *Festen und Bräuchen in Stadt und Land*, wie es im Untertitel heißt, einen klaren Überblick über Gestern und Heute verschaffen will, der sei auf ein Buch verwiesen, das auch im Literaturverzeichnis dieser Veröffentlichung genannt wird: Herbert und Elke Schwedt *Schwäbische Bräuche*, Stuttgart 1984.

Martin Blümcke

MICHAEL DIEFENBACHER: **Das Urbar der Deutschordenskommende Mainau von 1394**. (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A Band 39). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1989. XVIII, 117 Seiten. Kartonierte DM 15,-

Noch immer sind viel zu wenig Urbare – Verzeichnisse von Grundbesitz, von Gütern, Einkünften und Rechten einzelner Herrschaften – ediert, bilden sie doch eine herausragende Quelle zur Herrschafts- und Personenge-

schichte ebenso wie zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Mit diesem Buch nun wird eine Lücke kleiner. Es stellt eine Momentaufnahme des Herrschaftsbezirks und der Herrschaftsstruktur der Deutschordenskommende Mainau zum Jahr 1394 vor, verzeichnet die dazugehörenden Güter, die diese bebauenden Menschen und die mit ihnen verknüpften Bedingungen. Deutlich wird, daß die Kommende vor allem Grundherr auf dem Bodmanrücken und nördlich des Überlinger Sees ist. Der Besitz umfaßt zwei Burgen, ein Burgstall, zwei Mühlen, 19 Höfe, 15 Widemgüter, 23 Häuser, acht Hofstätten, zahlreiche einzelne Güter, Ackerland, Wiesen, Wälder und Weinberge sowie sechs Pfarreien. Ein Teil der Güter wurde selbst bebaut, der weitaus größte Teil an Zinspflichtige weitergegeben, die dafür insgesamt aufbringen: über 31 Pfund Pfennige, über 20 Malter Getreide, vier Viertel Erbsen, 402 Hühner, ein Pfund Pfeffer, zwölf Schweinevorderschinken, 1479 Eier, zwei Viertel Nüsse, über zwei Pfund Wachs, 550 Netze Gangfische und vier Karren Heu.

Die Edition im einzelnen mag eher für Fachleute von Interesse sein; empfehlenswert für alle ist Diefenbachers Einleitung. Dort gibt er zunächst einen kurzen Abriss zur Deutschordensgeschichte von seiner Gründung während des Dritten Kreuzzuges vor Akkon 1190 bis zu seiner Aufhebung 1809. Dem folgt ein Überblick zur Entwicklung der Deutschordensballei – Ordensprovinz – Elsaß-Burgund, der gegen Ende des 14. Jahrhunderts vierzehn Kommenden – einzelne Ordenshäuser, Verwaltungssitze – unterstanden. Schließlich skizziert der Verfasser die Geschichte der 1271/72 entstandenen Deutschordenskommende Mainau, eine *der bedeutendsten Ordensniederlassungen Südwestdeutschlands*.

Wilfried Setzler

NORBERT MICHELS (Hg.): **Ansichten aus Hohenlohe. Graphiken aus vier Jahrhunderten.** (Kataloge des Hällisch-Fränkischen Museums Schwäbisch Hall, Band 4). Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1990. 220 Seiten mit 91 Abbildungen, davon 30 in Farbe, zwei Ortskarten. Leinen DM 58,-

Das Hällisch-Fränkische Museum in Schwäbisch Hall, das frühere Keckenburgmuseum, zeigte in einer Sonderausstellung bis zum 30. September 1990 *Ansichten aus Hohenlohe – Graphiken aus vier Jahrhunderten*. Größtenteils entstammten die eindrucksvollen alten Bildansichten den eigens restaurierten Beständen des 1847 gegründeten Historischen Vereins für Württembergisch-Franken, ergänzt durch sinnvolle Leihgaben von Archiven, Museen und Privatpersonen.

In sechs Gruppen werden die graphischen Ansichten Hohenlohes, dem gepriesenen «Land der Burgen und Schlösser», chronologisch aufgliedert und thematisch vorgestellt. Von frühesten kartographischen Plänen, Zeichnungen und Rissen des 16. Jahrhunderts bis zu Bildern der beginnenden Heimatforschung, der Denkmalpflege und des einsetzenden Tourismus des späten

19. Jahrhunderts erstreckte sich die Ausstellung. Ein reich illustrierter, hervorragend gestalteter Katalogband in ansprechendem Querformat erschließt die Ansichtensammlung erstmalig wissenschaftlich. Neben zwei Aufsätzen *Hohenlohe. Herrschaft – Grafschaft – Fürsten und Ansichten aus Hohenlohe. Eine Einführung zur Ausstellung* werden sämtliche Graphiken von den einzelnen Fachautoren im Katalogteil in Inventarbeschreibung, wissenschaftlicher Aussage und meistens ganzseitiger Abbildung vorgestellt und umfassend erläutert. Bezüge zum gegenwärtigen Zustand und Aussehen der Architektur- und Landschaftsdarstellungen werden geschaffen. Von einer aquarellierten Federzeichnung der Burg Balbach nordöstlich von Mergentheim bis zum Blatt der ehemaligen Klosterkirche in Gnadental des Haller Zeichenlehrers Johann Friedrich Reik, von graphischen Ansichten Öhringens bis zu einem anonymen Holzstich der Stadt Crailsheim mit Bahnhof erstreckt sich der territoriale Rahmen der vorgestellten Landschaft Hohenlohe. Vor allem sind es herrschaftliche Ansichten von Burgen, Schlössern, Fürstensitzen und Sakralbauten. Dreidimensionale Objekte wie Dessertteller mit Ansichten von Tierberg, Schrozberg und Leofels, bemalte Porzellanpfeifenköpfe, Poesiealben, Bücher und verschiedene Malutensilien finden ebenfalls im Katalog Beachtung und lockerten die Sonderausstellung inhaltlich und visuell auf. Neben Literaturangaben zu den einzelnen Katalogtexten ist ein kurzes Verzeichnis der zitierten Literatur nachgestellt.

Ein sehr ansprechender Katalogband, der über die Ausstellung hinaus von bleibendem Wert sein wird und Maßstäbe in der Beschäftigung mit alten graphischen Ansichten setzt.

Elmar Hahn

JOACHIM GERNER: **Vorgeschichte und Entstehung der württembergischen Verfassung im Spiegel der Quellen (1815–1819).** (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Band 114). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1989. XXIII, 527 Seiten. Kartoniert DM 68,-

Der Kampf um das «gute alte Recht», jene von der altwürttembergischen Ehrbarkeit initiierte und in breite Schichten der Bevölkerung getragene Ablehnung der von König Friedrich und seiner Regierung erarbeiteten Verfassung des jungen Königreichs, prägte wie keine andere Auseinandersetzung das politische Leben in Württemberg in den Jahren zwischen dem Wiener Kongreß und den berichtigten Karlsbader Beschlüssen. Die 1819 schließlich halb oktroyierte, halb mit den Landständen vereinbarte Verfassung sollte dann bis zum Ersten Weltkrieg die Grundlage des württembergischen Staatswesens bilden. Kaum eine Darstellung zur politischen Geschichte des 19. Jahrhunderts in Württemberg, die nicht auf einzelne Paragraphen der Verfassungsurkunde zurückgreifen müßte. Das Werden dieses Staatsgrundgesetzes hat in unserem Jahrhundert jedoch bisher erstaunlich wenig Beachtung durch die Geschichtswissenschaft erfahren. Alle